

Predigt zum Sonntag Kantate – Kolosser 3, 12 – 17

„Immer passend gekleidet“

von Pfarrerin Gabriele Neumann



Liebe Gemeinde,

wie lange haben Sie heute Morgen vor Ihrem Kleiderschrank gestanden und überlegt, was Sie anziehen? Bei manchen geht das ja ganz schnell. Ganz Strukturierte haben gar schon gestern Abend zurecht gelegt, was heute zum Einsatz kommt, überprüft ob Hemd oder Bluse auch wirklich gebügelt sind. Möglicherweise war es heute aber auch anders als beispielsweise an normalen Wochentage. Schließlich ging's zum Gottesdienst.

Ich nehme an, für die Kantorei und das Orchester war es einigermaßen klar: Kantaten-Outfit eben – in gediegenem Schwarz. Andere haben vielleicht über die Temperatur nachgedacht, schließlich weiß man nie so genau, wie warm oder kalt es in der Kirche ist.

Ich bin immer froh, dass ich mir am Ende noch den Talar überwerfen darf, falls ich doch mal danebengreife. Aber wenn ich so um mich blicke, hat doch jede und jeder was Passendes gefunden.

Manchmal sagen wir ja auch: Es ist doch nicht so wichtig, was ich anziehe, es kommt schließlich nicht auf Äußerlichkeiten an, sondern auf die inneren Werte. Oder wir ziehen uns gerade auffällig oder provokant an, weil wir protestieren oder provozieren wollen. Denn letztendlich wissen wir doch: Kleidung sagt viel über einen Menschen aus. Und deshalb verdient die entsprechende Industrie eben auch so gut und beutet dabei auch Menschen weltweit dramatisch aus. Aber darum soll es heute nicht gehen. Vielmehr behaupte ich ja immer wieder, dass für jede Lebensfrage eine Antwort in der Bibel zu finden ist. Eine Antwort auf die Frage nach der rechten Anzugordnung müsste es also auch geben. Genaugenommen gibt es sogar mehrere.

Eine finden wir im 3. Kapitel des Kolosser-Briefes und die ist unser heutiger Predigttext (Kolosser 3, 12-17):

12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit,

Demut, Sanftmut, Geduld; 13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat

gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! 14 Über alles aber zieht an die

Liebe, die da ist

das Band der Vollkommenheit. 15 Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen;

und seid dankbar. 16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;

mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. 17 Und alles, was ihr tut mit

Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Es scheint kalt zu sein in der Gemeinde in Kolossä, denn es gilt viele Schichten wärmender Kleidung übereinander zu ziehen. Offensichtlich gibt es eine ganze Reihe von Auseinandersetzungen, unterschiedliche Ansichten und wohl auch Streit. Kein Wunder, wenn wir bedenken, dass dieser Brief im 1. Jahrhundert geschrieben wurde, als die Menschen erst lernen mussten, was es heißt, als christliche Gemeinde zusammenzuleben. Es gab Richtungsstreit, Diskussionen über die wahre Lehre, darüber, wie die Worte des Paulus zu verstehen sind, wie man die Lehre vom Auferstandenen weitertragen kann. Strukturen mussten entwickelt werden, Aufgaben verteilt, Ämter geschaffen. Das geht nicht ohne Reibereien. Aber solche Auseinandersetzungen dürfen nach Ansicht der Briefschreiber nicht das Bild der Gemeinde nach außen prägen. Deshalb gilt es etwas darüber zu ziehen.

Man könnte meinen, es soll dem Ganzen ein Mäntelchen umgehängt werden und die Streitereien einfach zugedeckt. Deshalb ist es gut, dass der Text noch weitergeht und noch einmal unter das Mäntelchen schaut, nämlich ins Herz. Dort, so können wir lesen, soll nämlich der Frieden regieren.

Also Frieden im Inneren, darüber das Mäntelchen aus Erbarmen, Freundlichkeit, Geduld, Vergebung und Sanftmut, gebunden mit dem Gürtel der Liebe – so sind wir gut angezogen, meint der Briefschreiber. In diesem Sinne machen

dann tatsächlich Kleider Leute, wie das Sprichwort sagt.

Und so angezogen können wir dann das Eigentliche tun: Gott loben, durch Psalmen und Gesänge, können wir unsere Dankbarkeit ausdrücken, können auch Menschen, die sonst vielleicht nicht viel mit den Gedanken der Bibel anfangen können, Gottes Liebe nahebringen. Aber das gelingt eben nur, wenn wir das Richtige angezogen haben. Weil wir eben nicht nur mit unserem Mund singen, sondern mit unserem Herzen, weil wir mit unserer ganzen Person einstehen, für das, was wir singen. Weil unser Singen nicht Selbstzweck ist.

Wir wissen heute nicht, wie die Menschen damals gesungen haben. Mit Sicherheit klang es nicht so großartig, wie wir es heute in unserm Kantaten-Gottesdienst zu hören bekommen. Aber der Briefschreiber spricht davon auch gar nicht, sondern ermuntert die Menschen, ihre Liebe, ihre Dankbarkeit, ihr Lob mit Worten und Tönen vor Gott zu bringen.

In einem Gottesdienst habe ich einmal einen großartigen akademischen Chor erlebt. Jeder Ton saß, im Übrigen war auch die Kleidung perfekt, die Performance stimmte. Aber im Gespräch nach Gottesdienst mit anderen Gottesdienstbesuchern merkte ich, dass es nicht nur mir so gegangen war: Der Chor hatte mich nicht erreicht, nicht mein Herz angesprochen, nichts in mir zum Klingen gebracht.

Also singen wir, wie uns der Schnabel gewachsen ist, so schön wie die Kantorei oder mit dem einen oder anderen falschen Ton dazwischen. Die Hauptsache ist doch, dass wir Freude daran haben und dass diese Freude zum Lob Gottes wird. Nicht nur am Sonntag Kantate. Amen.